

gefunden und ist mit viel Lob bedacht worden. Es wäre ein müßiges Unterfangen, dies alles hier noch einmal zu wiederholen.

Die Neuauflage bringt Verbesserungen, Erweiterungen und einige neue Themen. Außerdem wurden die Tuschzeichnungen durch 32 Bildtafeln ersetzt. Bewußt wurde am Charakter des Buches nichts geändert. Es möchte kein „wissenschaftliches Werk“ sein, sondern soll, wie die Autorin im Vorwort schreibt, „leicht verständlich und allen zugänglich bleiben“.

Das Buch kann man guten Gewissens empfehlen.

J. Schmitz.

HOLTZ, Leonard: *Schwestern in der Kirche Christi*. Ein Werkbuch für das Ordensleben II. Kevelaer 1967: Verlag Butzon & Bercker. 200 S., Ln. DM 17,80.

Wir haben bereits früher den ersten Band des Werkbuches für das Ordensleben besprochen (diese Zeitschr. Jg. 8 [1967] 218 f.). Nun legt Holtz als zweiten Band einen „Überblick über die Geschichte des Ordenslebens“ vor. Das ist ein sehr begrüßenswertes Unternehmen. Denn die vielen Fragen, die in unseren Tagen wach werden, auch bei den „guten Schwestern“, sind gar nicht gründlich zu beantworten ohne Auseinandersetzung mit der Geschichte von Kirche und Ordensstand.

Das Buch liest sich flüssig, es ist übersichtlich in „Berichte“ (analog zu den „Katechesen“ des 1. Bandes) gegliedert und erleichtert Novizenmeisterinnen und Vortragspatres das Arbeiten ungemain.

Natürlich wird man über Einzelheiten diskutieren können. Hie und da schleichen sich historische Ungenauigkeiten ein. So kann man wohl zu Lebzeiten der Apostel noch nicht von einem kirchlichen Stand der Asketen reden (25 erweckt diesen Anschein); wohl gab es in Heidentum und Spätjudentum solche Asketengruppen, sie sind also nicht bloß und rein Christliches (wobei sich freilich die Motive verchristlichen, aber doch wohl nicht schon in neutestamentlicher Zeit). — In den Katakomben sind vor 313 keine gottesdienstlichen Versammlungen gehalten worden (28). Auch die Sicht mancher historischer Phänomene müßte wohl differenziert werden. So ist die Fortentwicklung vom kirchlichen Hochmittelalter nicht einfach „Auflösung“ (wie 87—92 nahelegt), sondern Offenbarwerden eines Konfliktes, der in der Konzeption des unum corpus christianum mit zwei Gewalten (sacerdotium, imperium) unausweichlich begründet war. Die Aufklärung ist nicht nur Abfall, sondern auch die „Trotzreaktion“, durch die die relative Eigenständigkeit des Weltlichen (die heute als legitim angesehen wird) erkämpft werden „mußte“, leider unter starkem Verlust des Christlichen. Auch scheint trotz allem Bemühen um historische Ehrlichkeit gelegentlich ein versteckter Triumphalismus durch die Ausführungen (viele kirchlichen Erneuerungen wurden doch mit Verarmungen, antihäretischen Einseitigkeiten erkauft).

Aber solchen Vorbehalten gegenüber wiegen die Vorzüge des Buches viel schwerer. Immer wieder werden schwierige Gegenstände wohlabgewogen beurteilt (Kreuzzüge, Inquisition). Person (113—17) und Lehre (119—22) Luthers sind nicht nur sachlich gut, sondern didaktisch sehr geschickt beschrieben. Die „Kirche am ‚Ende der Neuzeit‘“ ist gut geschildert (167—87), ein Meisterstück treffender Zusammenfassung ist der Abschnitt über das II. Vaticanum (190—203). Gelegentlich hätten freilich allgemeinkirchliche und auch soziale Faktoren mehr herausgearbeitet werden können (der Orden der stabilitas als der Missionsorden, vgl. 37; wieso entstehen so viele karitative Frauenorden „erst“ im 19. Jhd?, vgl. 134; 143; 165; was bedeuten soziologisch die mittelalterlichen Armutsbewegungen?, vgl. 78).

Im Ganzen ist das sehr schwierige Unterfangen als gut geglückt zu bezeichnen. Der ausführliche Literaturbericht zeugt nicht nur vom immensen Fleiß des Vfs., sondern hilft auch sehr gut für die Vertiefung an Schwerpunkten. Er ist durch Tabellen und Übersichten bereichert und sollte nicht vom Leser unberücksichtigt bleiben. Vielleicht könnte man bei einer Neuauflage noch eine Tabelle von wichtigen Ordentypen samt deren historischen Motivierungen (asketische Weltflucht, Chorgebet, Apostolat, Caritas, Unterricht, Mission) beifügen. Alles in allem: eine verlässliche und anregende Arbeitshilfe.

P. Lippert.

*Auf, mir nach! Spricht Christus*. Nachfolge heute im Lichte der Nachfolgeworte Jesu. I. Platte: Gott ruft Menschen in seinen Dienst. II. Platte: Jesus der Lehrer und Meister in Vollmacht. Autor und Sprecher: Dr. Otto KNOCH. Kevelaer 1967: Verlag Butzon & Bercker. Je Platte DM 20,—, im Abonnement je DM 18,—.

In den letzten Jahren hat die Beliebtheit von Sprechplatten offenbar ständig zugenommen. Da war es eigentlich ein naheliegender Gedanke, für geistliche Gesprächsrunden, Einkehr-

tage usw. eine Reihe von Platten mit geistlichen Vorträgen herauszubringen. Da man als Interessenten lt. Verlagsprospekt vor allem an „Novizinnen und Novizen, Mitglieder weiblicher und männlicher Ordensgemeinschaften . . .“ dachte, ergab sich auch das Thema fast wie von selbst: eine biblische Grundlegung des Rätelandes in den Nachfolgern Jesu bei den Synoptikern. Das Thema wird zwar nicht ausdrücklich so formuliert, aber die Vorträge, soweit man sie kennt, und die Titel der gesamten Reihe lassen den Eindruck entstehen: hier geht es um die Nachfolge nach den Evangelien unter der Rücksicht der Sonderberufung in der Kirche.

Die Vorträge sind bibeltheologisch gut, die Sprache schlicht und vornehm (manchmal ein wenig zu „geschrieben“), die Darlegungen verbinden geschickt Texte, biblische Lehraussagen, historische Erklärungen. O. Koch ist aus vielen Veröffentlichungen für solch solide Hinführung zur Bibel bekannt. Dennoch melden sich beim Rez. Vorbehalte. Die synoptischen Texte weisen ja eine typische Schwierigkeit auf: in den Zwölf haben wir die ersten Christen und die ersten, späteren Amtsträger; es sind zum Christsein Berufene und zu besonderem Dienst Berufene. Wenn auch die Synoptiker verallgemeinernd mit dem Blick auf ihre Gemeinden diese Berichte weitergeben, so erschwert doch diese Mehrschichtigkeit der Situation der ersten Christen und ersten „Missionare“ die Betrachtung der Nachfolgeperioden ungemessen. Was gilt nun bloß von den Verkündern? Was gilt von allen Christen, inwieweit gilt von den Ordensleuten (von jeder kirchlichen Sonderberufung), was von den Aposteln und Verkündern galt? Wo meinen die Schriftsteller historische Tatbestände, wo verallgemeinern sie auf alle Christen? Wie kann das unterschieden werden? Traditionelle Frömmigkeit unterschied zu wenig und stellte eine Sonderform christlicher Existenz als die normale hin — es ist bekannt, welche Verwirrung das angerichtet hat. Wenn der Jüngerbegriff und der Berufungsgedanke (mit Mt. 5, 14 ff.; 28, 19; Apg einerseits und Paulus andererseits) für alle Christen gefordert ist, dann hat offenbar nicht die Lebensform all dieser Jünger die konkrete Gestalt, wie sie den Zwölfen und (teilweise? wieweit?) dem weiteren Kreis der Jünger des vorösterlichen Jesus abverlangt war. Solange hier nicht die verschiedenen Textschichten unterschieden werden, wird die Unklarheit bleiben. Auch Thematik und Plan, teilweise auch Einzelaussagen dieser Reihe entgehen der beschriebenen Gefahr nicht (was bedeuten z. B. Sätze wie, die Zuhörer, Christen also, sollten hinhorchen, ob Gott sie nicht „beruft“? Das Gemeinte ist ganz richtig, aber die ganze Doppelsinnigkeit von Jüngerschaft, Berufung, Nachfolge etc. wird hier deutlich — was hätte wohl Paulus zu solchen Sätzen gesagt?).

Die Rückseite einer jeden Platte bringt Barockmusik für Orgel, Chor oder Orchester. Nur sieht man nicht recht, warum die Musikstücke nicht als Meditationshilfen zwischen einzelnen Abschnitten der Vorträge eingeschoben werden, denn die Vorträge sind lang, sehr dicht und können manche Hörer in der jetzigen Form überfordern. Die Idee von Vorträgen dieser Art auf Platten, die Beigabe von geeigneter Musik in meist guter Tonqualität, all das wird vielfach helfen und sollte weitergeführt werden. Mängel in der Einzelgestaltung können abgestellt werden, inhaltliche Fragen können vielleicht geklärt werden, der gesetzte Anfang kann zur Reife kommen, vielleicht auch mit Hilfe geäußerter Kritik. P. Lippert.

FRANCIS, Mary: *Wider die fremden Götter*. Gefährdung und Segnung des beschaulichen Lebens. Aus dem Amerikanischen übersetzt von P. F. Portmann. Luzern 1967: Verlag Rüber. 208 S., Ln DM 17,80.

Die Verfasserin ist Äbtissin des Klarissenklosters in Roswell, USA. In einem frischen und flüssigen Stil erzählt sie uns Alltagsbegebenheiten aus dem Kloster, um uns zu zeigen, daß dort durchaus gesunde und normale Menschen leben. Aber es geht ihr nicht nur ums Erzählen. Wenn sie uns die Schwestern schildert, die im kalten Winter mit Wollmützen und Lederjacken, aber mit bloßen Füßen Strohmatte fertigen, dann nur, um mit uns die Frage nach dem tieferen Sinn eines solchen Lebens zu stellen, wie die Klarissen es führen. Sie sind keine Phantasten, denn „man muß schon ein eingefleischter Realist sein“, um „sein ganzes Leben lang für eine Unmenge von Menschen zu beten und Buße zu tun“ (21). Um das zu verstehen, müssen wir allerdings mit den „Augen des Glaubens“ sehen und dürfen uns nicht haben blind machen lassen durch den „Gott der Oberflächlichkeit“. Dann werden sich uns viele Hypothesen über das geistliche Leben als „Unsinn“ entpuppen, und wir werden dann nicht behaupten, nach dem Konzil sei das beschauliche Leben überflüssig geworden.